

Gerd Schultze-Rhonhof

**1939 - Der Krieg, der viele Väter hatte: Der lange Anlauf zum Zweiten Weltkrieg**

Olzog-Verlag, München 2003 / 4. überarbeitete und erweiterte Auflage 2005

600 S., viele Karten und Abbildungen, gebunden, 34,- Euro

Rezension von Manfred Backerra v. 1.10.2005 (trotz nun 11. Auflage noch gültig)

Wer, wie der Autor wissen möchte, warum die Deutschen Adolf Hitler nur 20 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg in einen neuen Krieg gefolgt sind, findet in der üblichen Geschichtsschreibung keine einleuchtende Antwort. Das Verdikt Theodor Eschenburgs, die Alleinschuld Deutschlands sei ein konstitutives Element der Bundesrepublik Deutschland dient so wenig der Erkenntnis wie der "Tunnelblick" allein auf das deutsche Verhalten und das Urteil aus der Sicht der Katastrophe am Ende.

Dies aber ist politisch gewollt: Gemäß Überleitungsvertrag von 1955, verlängert im Zwei-plus-Vier-Vertrag von 1990, müssen "deutsche Gerichte und Behörden ... alle Urteile und Entscheidungen" aus Nürnberger Sieger-Prozessen "in jeder Hinsicht als rechtskräftig und rechtswirksam ... behandeln ..." Wer demgegenüber die "Alleinschuld" als eine aller menschlichen Erfahrung hohnsprechende intel-lektuelle Zumutung empfindet und zu einem anderen Urteil kommt, läuft Gefahr, im Verfassungs-schutzbericht als verfassungsfeindlicher "Revisionist" gebrandmarkt zu werden.

Dem Autor, einem Generalmajor a.D., welcher fast vier Jahrzehnte der Bundesrepublik Deutschland treu gedient hat, dürfte man dies kaum nachzusagen wagen, zumal er sehr sachlich-ruhig berichtet und urteilt. Schwerfallen ruhig zu bleiben dürfte es dagegen einem Leser, dem Deutschland nur ein wenig am Herzen liegt, angesichts des beispiellosen Unrechts, mit dem Deutschland nach 1918 von den Siegern gedemütigt, erpreßt und ausgesogen wurde und der Einseitigkeiten, Unterschlagungen, Verfälschungen und Fälschungen zu Lasten Deutschlands, die unser heutiges Geschichtsbild bestimmen. Wie der Autor selbst wird der Leser gepackt sein von der Dramatik der langen Vorgeschichte des Polen-Feldzuges und überrascht von der Anzahl der Mittäter.

Der Autor stellt die Abläufe in den Kontext des Zeitgeschehens. Er beschreibt parallele Entwicklungen zwischen den beteiligten Staaten separat, bevor er einzelne Ereignisse insgesamt darstellt. Durch die dabei entstehenden Überschneidungen und Wiederholungen lassen sich die Zusammenhänge sehr gut nachvollziehen und begreifen. Das Buch ist ein Paradebeispiel für ideologiefreie, nachprüfbar belegte Konfliktforschung, die das Geschehen aus dem Wissen und Bewußtsein der Zeitgenossen und nicht, wie heute meist, ex post darstellt und beurteilt. Quellen und Fakten werden mustergültig abgewogen und eingeordnet, deutsche Fehler allerdings leicht überbetont. Am Ende steht eine sehr schlüssige Bilanz. Der Autor schreibt flüssig, frei von Politchinesisch, in klarer, gut begründeter Gedanken-führung. Deshalb liest sich das dicke, gut ausgestattete Buch erstaunlich angenehm und schnell. Wem wirklich an der "Aufarbeitung" unserer Geschichte liegt, muß es lesen.

"Die Vorgeschichte dieses Krieges gleicht einem Kriminalroman", meint der Autor im Vorwort. Sie enthüllt aber auch eine deutsche Tragödie, wenn man vergleicht, wie Deutschland in der Geschichte gehandelt hat, und wie es dafür behandelt worden ist.

Deutsche haben seit dem Hochmittelalter, von fremden Herrschern gerufen, sich hauptsächlich als Siedler nach Osten ausgebreitet, dabei blühende Städte und Landschaften geschaffen.

Territorialgewinne bei den polnischen Teilungen resultierten überwiegend aus der Machtpolitik Rußlands, betrafen deutsches Siedlungsgebiet, großteils mit weit überwiegend deutscher Bevölkerung und ließen die Polen weitgehend Polen sein.

Im Westen litt das Volk nach dem Dreißigjährigen Krieg unter den Raubzügen Frankreichs und wurde ihm teilweise gewaltsam einverleibt.

Dennoch ließ Deutschland, selbst nach der Auspressung durch Napoleon, Frankreich mit seinem von den Bourbonen annektierten deutschen Gebieten unangetastet.

Auch nach dem von Frankreich verursachten, begonnenen und vernichtend verlorenen Krieg 1870/71 folgt ein Frieden zu maßvollen Bedingungen, allerdings unter Verlust der weit überwiegend deutsch-sprachigen Gebiete Elsaß und Ost-Lothringen.

Das zweite Deutsche Reich wird ein ungeheurer politischer und wirtschaftlicher Erfolg - dabei ungeachtet manch Bramabarsierens Wilhelms II. und ungeschickten Taktierens seiner Diplomatie ohne expansive machtpolitische Aspiration. Späte bescheidene und fast konfliktlose koloniale Erwerbungen waren schon abgeschlossen als andere Mächte sich noch weitere Kolonien erkämpften.

Doch da die neue Macht schon um die Jahrhundertwende hinter den USA und vor England den zweiten Platz im Welthandel errungen hatte, störte sie die gewohnte Balance of Power, obwohl sie im Rüstungswettkampf erklärtermaßen und deutlich erkennbar nur eine defensive Rüstung betrieb, so z.B. trotz wachsender Flotten anderer potentieller Gegner nur 60% der englischen Home Fleet anstrebte (nicht, wie der Autor irrtümlich angibt, der gesamten englischen Flotte) - also den wegen seiner bewußten Beschränkung gepriesenen Nato-Doppelbeschluß schon vorweggenommen hatte.

Dieses Land, das wegen seiner erklärten und bewiesenen machtpolitischen Saturiertheit als einziger europäischer Staat kein Kriegsmotiv hatte, wird dann in Versailles als Kriegsschuldiger gedemütigt wie kein großer Staat der Neuzeit.

Es verliert außer Elsaß-Lothringen und seinen Kolonien auch wirtschaftlich essentielle, eindeutig deutsche Volks- und Landesteile, muß ruinöse materielle Reparationen leisten, wird teilweise besetzt und praktisch wehrlos gemacht. Die Unterschrift unter diesen "Vertrag", den es nicht verhandeln darf, erpressen die Sieger trotz Waffenstillstands durch die Drohung mit Kriegshandlungen: die Fortsetzung einer Seeblockade, die Deutschland und Österreich bereits eine Million Hungertote gekostet hatte, und die Besetzung Deutschlands. Gegen Angriffe der Polen in Oberschlesien darf es kein Militär einsetzen, weil widrigenfalls Frankreich mit Einmarsch droht. Die später festgesetzten Reparationszahlungen von 132 Milliarden (gegenüber 5 Milliarden Francs Kriegsentschädigung Frankreichs nach 1871) plus 26% der Ausfuhrerlöse plus Besatzungskosten für 140 000 Mann werden trotz "Friedensvertrags" wieder durch eine Kriegshandlung, die Besetzung von Düsseldorf, Duisburg mit Ruhrort

sowie mit Drohungen der Wiederaufnahme der Hungerblockade und der Besetzung des Ruhrgebiets erzwungen. Bald danach wird das Ruhrgebiet wegen eines minimalen Lieferverzuges von den Franzosen mit belgischer Beteiligung über zweieinhalb Jahre besetzt, seine gesamte Bergbauförderung beschlagnahmt, Widerstand durch Erschießungen, hunderte von Deportationen und die Ausweisung von 80 000 Menschen geahndet. Frankreich marschiert vertragswidrig in das Saarland ein, besetzt eigenmächtig Verwaltung und Unternehmen mit seinem Personal und schließt es sich wirtschaftlich an. Litauen bringt das Memelland mit Waffengewalt unter seine Herrschaft, was der Völkerbund mit einem (bald verletzten) Sonderstatus kaschiert.

Dies alles erzeugt ein wirtschaftliches und soziales Elend, das wir uns heute, wenn von den "Golden" oder "Roaring Twenties" geschwärmt wird, nicht vorstellen können. Deutschland muß Kredite in den USA aufnehmen, um die Reparationen zu bezahlen. Deren Tilgung läuft heute noch weiter.

Der "Friedensvertrag" empört nicht nur alle politischen Kräfte in Deutschland, er wird selbst von maßgebenden Vertretern der Siegermächte öffentlich als Grund für einen erneuten Krieg bezeichnet.

Die USA schließen deshalb einen eigenen Friedensvertrag mit Deutschland. Empörend ist nicht zuletzt die grobe Verletzung des vom amerikanischen Präsidenten Wilson in seinen 14 Punkten proklamierten und allseits bekräftigten Selbstbestimmungsrechts der Völker: Die Vereinigung der Sudetendeutschen mit Deutsch-Österreich und der Deutsch-Österreicher mit dem Deutschen Reich wurde trotz manifesten Volkswillens untersagt. Die großen deutschen und anderen Minderheiten in Polen und der Tschechoslowakei werden entgegen Zusicherungen und Verträgen massiv unterdrückt.

Heute, da bewußt vom Ende her geurteilt wird, das damalige Unrecht gegen Deutschland und die Deutschen weitgehend vergessen ist, muß man dies alles darstellen, um überhaupt ahnen zu können, weshalb ein Mann wie Adolf Hitler nach seinen ersten wirtschaftlichen und politischen Erfolgen soviel Zustimmung fand. Der Autor nennt sieben gute Gründe.

Angesichts der erdrückenden militärischen Ohnmacht ist es selbstverständlich, daß das Reich jetzt seine Verteidigungsfähigkeit, wie schon zuvor, zunächst geheim, dann offen gegen die Bestimmungen des Versailler "Vertrags" erhöht. Die Sieger hatten ihn schon vorher gebrochen, als sie nach der vertragsgemäßen Abbrüstung Deutschlands vertragswidrig aufgerüstet blieben.

Die Wehrmacht blieb jedoch bis zum Kriegsbeginn seinen potentiellen Gegnern insgesamt mehrfach unterlegen. Die Marine strebte trotz Stärke und Aufrüstung potentiell feindlicher Marinen (besonders der USA) gemäß Vertrag mit England sogar nur eine 35%ige Stärke der Royal Navy an.

Zu dieser Zeit, in der Androhung und Anwendung militärischer Gewalt, Konjunktur und Erfolg hatten und, wie so manche Beistandsverträge bewiesen, die Kriegsächtung des Briand-Kellog-Pakts von 1928 noch keineswegs verinnerlicht war, wurde Deutschland erst dadurch wieder fähig, seine legitimen Interessen mit Aussicht auf Erfolg zu verfolgen.

Das Gewinnen der Wehrhoheit im ganzen Land durch vorsichtigen Einmarsch ins demilitarisierte Rheinland verletzt zwar den Locarno-Vertrag, läßt sich aber mit einem vorherigen Vertragsbruch Frankreichs und dessen Ablehnung eines deutsch-französischen Nichtangriffspaktes begründen.

Dafür schlägt Hitler eine Entmilitarisierung beidseits der Grenze und erneut eine Rüstungsbegrenzung sowie einen 25jährigen Nichtangriffspakts vor, nachdem er bereits vorher den Verzicht auf Elsaß-Lothringen ausgesprochen hatte.

Die Anschluß Österreichs entspricht dem Selbstbestimmungsrecht und wird, wenn auch nicht korrekt durch Volksabstimmung initiiert, von solch sichtbar überwältigender Zustimmung in beiden Ländern getragen, daß London, Paris und Rom die Vereinigung zu einem schon in der Paulskirche 1848 erstrebten "Großdeutschland" noch vor der Bestätigung durch die nachfolgende Volksabstimmung anerkennen.

Der folgende Anschluß des Sudetenlandes resultierte neben dem Selbstbestimmungsrecht vor allem aus der die Minderheitenrechte ignorierenden, wirtschaftlich und sozial drückenden Diskriminierung der Deutschen in der Tschechoslowakei. Wegen deren, von Paris noch wider besseres Wissen bestärkter Intransigenz, wollten letztlich weder London noch Paris in einen Krieg ziehen.

Die erste außenpolitische Untat Hitlers war die Einverleibung der Rest-Tschechei als Protektorat. Dies könnte angesichts seiner tausendjährigen Zugehörigkeit zu deutschen Reichen, Hunderter von Millionen unter Kolonialherrschaft, der kürzlichen Eroberung Äthiopiens (eines Völkerbundstaates!) durch Italien und der vielen Rechtsbrüche der Sieger als Petitesse abgetan werden. Aber für das beunruhigend aufstrebende Deutschland war es, um mit Talleyrand zu sprechen, schlimmer als ein Verbrechen - es war ein Fehler. Ein unnötiger noch dazu, der Hitlers Glaubwürdigkeit desavouierte und besonders England und Chamberlain persönlich verprellte. (Wenn der Autor von "lediglich" einem Dutzend Heeresgeneralen spricht, die versucht hatten, die Annexion zu vereiteln, so kann der Rezensent nur sagen: "immerhin"! Denn wann hätte nur ein General der späteren Alliierten seinem Obersten Befehlshaber gegen völkerrechtswidrige Maßnahmen widersprochen?)

Dennoch kehrt danach noch das Memelland gewaltlos zu Deutschland zurück, das Litauen einen Freihafen und weitere Rechte beläßt. Die davon notifizierten Signatarmächte des Memelstatus erheben keinen Einspruch.

Heute wird das Appeasement Chamberlains als Grund für das weitere Ausgreifen des Diktators und schließlich den Krieg verdammt. Liegt der Grund aber nicht vielmehr in der Unfähig- oder sogar Unwilligkeit der Sieger des Ersten Weltkrieges, die von ihnen erklärten Selbstbestimmungs- und Minderheitenrechte zu gewähren oder durchzusetzen? Sogar Churchill hatte bereits kurz vor Hitlers Amtsantritt in einer Unterhausrede gefordert, im Interesse des Friedens das weitere brennende Problem Danzig und Korridor zu entschärfen. Aber London und Paris sind offenbar mit Blindheit geschlagen, denn selbst nach ihrem Sudeten-Debakel und noch vor Hitlers Tschechei-Untat verlangen sie für das Memelland trotz

eines fast 90%igen Wahlsiegs der deutschen Liste von Deutschland die Erhaltung des Status quo.

So ist auch das kriegsauslösende Problem Danzig und Korridor keine Erfindung Hitlers. Wieder rächt sich hier das Beharren auf den Versailler Untaten.

Es gehört zum politischen Allgemeinwissen der Zeit, daß der Völkerbund-Status Danzigs mit polnischen Außenvertretungs- und wirtschaftlichen Sonderrechten sowie die wirtschaftlich ruinöse Abtrennung Ostpreußens vom Reich durch den fast rein deutschen, polnisch beherrschten Korridor ein schwelender Kriegsgrund ist. Denn Polen läßt, offen erkennbar, nichts unversucht, Danzig gänzlich zu vereinnahmen und seine Minderheiten zu unterjochen, nicht zuletzt die deutsche, die mit Enteignungen und Terror schon bis 1923 auf 1,2 Millionen fast halbiert worden war. Die Brutalität der Unterdrückung, erhellt daraus, daß im Zeitraum 1933-38, in dem 170 000 Juden Deutschland verlassen, an die 560 000 Juden in oder über Deutschland Zuflucht suchen.

Seit 1934, als Polen den Minderheitenschutzvertrag einseitig kündigt, bemüht sich Hitler, die Probleme einvernehmlich zu lösen, was ein Freundschafts- und Nichtangriffsvertrag noch im selben Jahr und ein Minderheitenschutzabkommen drei Jahre später beweisen. Dies ist aus mehreren Gründen sehr bemerkenswert: Vorher hatten alle Weimarer Parteien eine Korrektur der Grenze zu Polen gefordert; England wollte in Locarno den polnischen Besitz ehemals deutscher Gebiete nicht garantieren; sogar Stresemann hatte nach dem Gewaltverzicht von Locarno nach Westen hin eine kriegerische Lösung im Osten nicht ausgeschlossen; Polen hatte zu Hitlers Amtantritt Truppen auf der Danziger Westerplatte angelandet und Frankreich zum Angriffskrieg gegen Deutschland animiert.

Hitler läßt Polen noch 1938 das tschechische, mehrheitlich deutsch und slowakisch besiedelte Gebiet Teschen/Olsa annektieren. Doch Polen verweigert Deutschland ein Entgegenkommen in der Danzig- und Korridor-Frage. Im Gegenteil: nach den Anschlüssen Österreichs, des Sudeten- und des Memel-landes wird Polen Deutschland und den Deutschen im eigenen Land gegenüber immer unversöhnlicher. Dabei verzichtet Hitler, im Gegensatz zu den Weimarer Forderungen, in sechs Vorschlägen auf Oberschlesien, Westpreußen und Posen und verlangt nur Danzig mit Sonderrechten für Polen und einen freien Zugang nach Ostpreußen; Polen soll seinen Hafen Gdingen behalten. Als er zuletzt noch eine Volksabstimmung in Westpreußen vorschlägt, ist je nach Ausgang ein freier deutscher Zugang nach Ostpreußen oder ein entsprechender polnischer nach Gdingen vorgesehen.

Doch Polen lehnt ab, Frankreich bestärkt es mit militärischen Zusagen, die es nicht einhalten will, England sagt Polen Schutz zu und verzögert unter dem Vorwand zu vermitteln. Roosevelt drängt England amerikanische Unterstützung auf und verlegt, Monate bevor Hitler seine Tschechei-Untat begangen hat, demonstrativ seine gesamte Pazifik-Flotte zu Manövern auf die Atlantikseite. Er verheimlicht dann aber den Polen sein Wissen von dem für Polen tödlichen Geheimabkommen zwischen Deutschland und der Sowjetunion. (Die Interessengrenze zwischen Deutschland und der Sowjetunion verlief, wie im Buch angegeben, ursprünglich an der Nordgrenze Litauens; erst nach dem sowjetischen Einmarsch in Polen wurde sie auf die Südgrenze verlegt.)

Die Polen, welche nach 1918 nicht nur deutsches, sondern auch litauische und russische Gebiete erobert hatten, sind so siegesgewiß, daß sie offenbar die Bedrohung nicht erkennen wollen, die sich aus der von der Sowjetunion vor der Teschen/Olsa-Annektion angedrohten und danach vollzogenen Kündigung zweier Nichtangriffsabmachungen ergibt.

Polen macht teilmobil, marschiert vor Danzig auf und spricht schon fünf Monate vor Kriegsbeginn, noch ehe Hitler seine Weisung zur Kriegsvorbereitung gegeben hatte, seine erste Kriegsdrohung aus, die in den heutigen amtlichen "Akten der Deutschen Auswärtigen Politik" fehlt. Ab Mai werden viele deutsche Höfe gebrandschatzt, Bauern vertrieben, Deutsche in den Städten verprügelt, auch gemordet. Im Sommer beschießt polnische Schiffs- und Küstenartillerie dreimal Lufthansa-Passagierflugzeuge über offener See. Schußwechsel an den Grenzen, Boykott deutscher Mitarbeiter und Betriebe, amtliche Schließung deutscher Firmen, Deportation Tausender Deutscher in Lager, Demonstration der Danziger für die Wiedervereinigung mit Deutschland, die Flucht von fast hunderttausend Menschen nach Deutschland und Danzig, die Armeen aufmarschiert - drängender konnte die Lage und einsichtiger der Grund für einen Angriff nicht sein. Trotzdem verschiebt Hitler ihn mehrfach bis zum militärisch letztmöglichen Termin, um in dramatischen diplomatischen Aktionen auch noch die kleinste Chance für eine Verständigung zu nutzen.

Der Autor hat Hitlers "Mein Kampf", seine Reden, besonders auch die durch Protokolle überlieferten Geheimreden untersucht und findet in der gängigen Dokumentation und Geschichtsschreibung viele Auslassungen, Entstellungen, Verfälschungen und Fälschungen zu Lasten Deutschlands. Gerade auch Hitlers Verhalten gegenüber Polen und seine unvergleichlich maßvollen Forderungen zeigen, daß ein Raubkrieg damals nicht in seiner Vorstellung lag.

Er hat, wie Polen, einen Krieg riskiert, aber nicht gewollt. Eine unblutige wie die zuvor erreichte Lösungen wären viel besser für seinem Nimbus bei den kriegsunwilligen Deutschen gewesen. Außerdem hatte er keine Pläne für ein erobertes Polen. Im Gegenteil: es war ihm als Pufferzone zur Sowjetunion erhaltenswert.

Doch ihm blieb aus seiner Sicht keine Zeit, die anerkannt berechtigten Forderungen mit Gelassenheit durchzusetzen. Das unnachsichtig feindliche Umfeld, zu dem potenziell auch die Sowjetunion gehörte, wurde insgesamt militärisch immer stärker, akut wurden in Polen Hunderttausende Deutscher drang-saliert und drängten auf Hilfe. So sah er sich offenbar unter dem Zwang zu handeln, bevor es zu spät war.

Wenn England, Frankreich und die USA diese auch für sie erkennbare Zwangslage durch ihr Verhalten noch verschärften, drängt sich ein Schluß auf, den der Autor offen läßt: daß sie den Krieg wollten, weil sie ihre Vormachtstellung durch Deutschlands wiedergewonnene Vitalität bedroht sahen. Es ging um Macht. Demokratie und Menschenrechte spielten dabei erkennbar keine Rolle. Zu gern hätten sie die als menschenverachtend und -mordend erkannte Sowjetunion schon damals auf ihre Seite gezogen.

Erst dadurch konnte dieser eine von mehreren regionalen Konflikten jener Zeit zum Zweiten Weltkrieg ausufern.

„Wer die ersten Schüsse abgegeben hat, ist gänzlich belanglos. Entscheidend ist, was den ersten Schüssen vorausgegangen ist.“ Im Sinne dieser Worte des israelischen Botschafters Asher ben Nathan zum Beginn des 6-Tage-Krieges 1967 ist das Buch allen sehr zu empfehlen, die wissen wollen, wie es wirklich zum Krieg kam.